

EB

19.03.

ENTWICKLUNGSPLAN

**für die 90-er Jahre
zuhanden der Vernehmlassung
bei den Mitgliedern und Organen der SVEB**

INFO-PARTNER



015059



**Schweiz. Vereinigung für Erwachsenenbildung
Fédération suisse pour l'éducation des adultes
Swiss Federation for Adult Education**

IMPRESSUM

Herausgeberin: Schweiz. Vereinigung für
Erwachsenenbildung (SVEB)
Fédération Suisse pour l'Education des
Adultes (FSEA)

Projektleitung: Armand Claude, Luzern
Hans-Ulrich Amberg, Zürich
Marianne Laubscher, Auvernier NE
Marlène Micheloni, Neuchâtel
Daniel Witzig, Zürich

Redaktion: Armand Claude

Copyright: (C) SVEB, Postfach, 8057 Zürich

Inhalt

Vorwort		S. 4
Kapitel 1	Zielsetzung und Verlauf der Entwicklungsplanung	S. 8
Kapitel 2	Umfeld	
	2.1. Gesellschaftliche Trends	S. 11
	2.2. Der Quartäre Bildungsbereich in der Schweiz	S. 27
	2.3. Bisherige Entwicklung und Leistungen der SVEB	S. 39
Kapitel 3	Aufgaben	S. 46
	3.1. Erfahrungsaustausch und Zusammenarbeit	S. 47
	3.2. Dokumentation und Beratung	S. 49
	3.3. Information und Publikationen	S. 50
	3.4. Öffentlichkeitsarbeit und Werbung	S. 52
	3.5. Entwicklung und Forschung	S. 54
	3.6. Aus- und Weiterbildung	S. 56
	3.7. Bildungspolitik	S. 58
	3.8. Vertretungen und Delegationen	S. 60
	3.9. Geschäftsführung	S. 62
Kapitel 4	Aussenbeziehungen	
	4.1. Die bisherigen Aussenbeziehungen der SVEB	S. 64
	4.2. Entwicklungsmöglichkeiten	S. 75
Kapitel 5	Strukturen	
	5.1. Mitgliedschaft	S. 81
	5.2. Sprachregionale Arbeit	S. 87
	5.3. Zusammenarbeit auf kantonaler Ebene	S. 92
	5.4. Verbandsstrukturen und Geschäftsstelle	S. 96
Ausblick		S. 104
Anhang	A Verzeichnis der Mitarbeiter/innen B benützte Literatur und Dokumente C Verzeichnis der Abkürzungen D Fragebogen	

2. Umfeld

2.1. Gesellschaftliche Trends

Die künftige Stellung der SVEB hängt von der Stellung der Erwachsenenbildung in der Schweiz der Zukunft ab. Damit ist die Frage nach den Tendenzen gestellt, welche unsere künftige Gesellschaft bestimmen werden.

Da aus Zeitgründen nicht die prospektive Literatur sämtlicher gesellschaftlich relevanter Fachgebiete aufgearbeitet werden konnte, läuft dieser Abschnitt auf eine Sekundärstudie hinaus, die bereits vorliegende zusammenfassende Tendenzanalysen auswertet.

Es werden im folgenden nicht Aussagen über alle möglichen Trends wiedergegeben, sondern nur über Trends, die in einem näheren Bezug zur Erwachsenenbildung stehen. Es fehlen also weite Gebiete wie Fertigungstechniken, Ergebnisse der Naturwissenschaften, Naturkatastrophen, Währungssysteme, Verkehrsmittel der Zukunft usw.

Bei der Auswahl der Quellen spielte die Verfügbarkeit in der Bibliothek der SVEB eine grosse Rolle, da die Zeit für eine Literaturrecherche im gesamten schweizerischen Bibliothekssystem fehlte. Diese Quellensammlung sicherte zugleich aber den Bezug zur Erwachsenenbildung. Vereinzelt wurden relevante Titel eigens beschafft oder ausgeliehen.

Die Voraussagen, namentlich solche aus ausländischen Quellen, wurden nicht unbesehen übernommen. Ein erster Filter war der Quervergleich mit anderen Aussagen, ein zweiter das Urteil des Bearbeiters, ein dritter die kritische Sichtung durch die Arbeitsgruppe.

Die Aussagen wurden zwar zu einigen grossen Themen zusammengeordnet, untereinander aber bewusst nicht zu Szenarien verknüpft. Es sind Schlaglichter, die noch vieles im Dunkeln lassen und namentlich das Element der plötzlichen Trendwenden nicht erfassen können. Auch ist der Horizont nicht immer derselbe; im allgemeinen ist etwa das Jahr 2000 anvisiert. Aus den Trendaussagen geht ausdrücklich oder implizit hervor, dass die verschiedenen Entwicklungslinien und -bereiche immer stärker miteinander verknüpft sind und dass die Vernetzung auch immer deutlicher bewusst wird.

Bei der grossen Mehrheit der Aussagen ergänzen oder bestätigen sich die Quellen gegenseitig. Wo dies nicht der Fall ist und insbesondere wo schon in Quellen von Varianten die Rede ist, sind die sich widersprechenden Aussagen als Varianten (A/B/..) dargestellt.

Alle aufgelisteten Trends sind mit einer Quellenangabe versehen. Den Haupttrends (= o) sind daraus ableitbare Sub-Trends (= →) untergeordnet. Die Zahlen bei den Quellen sind Seitenzahlen.(Quellenverzeichnis im Anhang)

Demographische Entwicklungen

- o Die Zahl der unter 40jährigen wird nach kurzem Anstieg in der Schweiz leicht zurückgehen. (Klubschulen 28)
 - Abnahme der Schüler- und Studentenzahlen (Poglia 185 bzw. 192); freie Kapazitäten bei den Institutionen der Erstausbildung (Folgerung CR).
- o Zunehmender Anteil der älteren Generation ("Die Gesellschaft wird alterslastig", Sauberzweig 24)
- o Aufteilung des Alters in zwei Untergruppen: aktive Jungsenioren und Pflegebedürftige (Meinung der Arbeitsgruppe=AG)
- o Zunahme des Bevölkerungsteils mit guter Grundausbildung (Stooss 6/7)
- o Zunahme nicht-integrierter Bevölkerungsteile (Fremdarbeiter, Asylanten u.a.). (Meinung in AG)
- o Zunahme psychischer und psychosomatischer Erkrankungen (Szanya 11)

Wirtschaft

- o Strukturwandel im Sinne einer Reduktion des Sekundärsektors zugunsten des Dienstleistungssektors. (Stoos 10, Klubschulen 88)
- o Information wird für mehr und mehr Industrien zum Hauptrohstoff (Cetron u.a. 34; Klemm u.a. 119)
 - Grössere Freiheit der Standortwahl von Unternehmungen und daher mehr Arbeitsplätze in den Agglomerationen statt in den Stadtzentren. (Sauberzweig 22)

- Forschung und Entwicklung werden als Investitionen eine noch grössere Rolle spielen, was die Unternehmungsziele in Richtung langfristiger Gewinne (statt schneller Geschäfte) verschieben wird. (Cetron u.a. 32)
- mehr firmeninterne Forschung auf Kosten der Hochschulforschung. (Cetron u.a. 34)
- o Internationalisierung der Wirtschaftstätigkeit. (Cetron u.a. 31)
 - Mehr Arbeitsteilung und wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Nationen. (Cetron u.a.)
- o Unternehmungen müssen mehr auf das soziale und politische Umfeld achten (Wyler/Bühlmann, 8. Mégatendance=MT), d.h. bei der Führungsschicht ist eine breite Bildung gefragt. (Folgerungen der AG, siehe auch bei 'Bildung')
 - Die Forderung nach qualitativem (umweltschonendem) Wachstum, d.h. entsprechender Wirtschaftstätigkeit, wird lauter. (Bundesamt für Konjunkturfragen 8f. und 15)
- o Grosse Firmen werden noch grösser werden; kleine können in ökologischen Nischen überleben; die mittlere Grösse wird stark zurückgehen. (Cetron u.a. . 40)
- o Wirtschaftliche Unternehmungen verstehen sich als kulturelle Grössen: 'corporate culture', Mäzenatentum, eigene Bildungsangebote. (Wyler/Bühlmann, 8. MT, Hall/Stock 23)
- o Die Firmen werden weniger Kaderstufen aufweisen: wegen des direkten Informationsflusses von Spezialisten zum oberen Management wird das mittlere Kader stark reduziert. (Cetron u.a. 37, Klemm u.a. 126/127)
- o Mässige Zunahme der Einkommen in der Schweiz. (Kluschen 31)

Arbeit

- o Gegenüber der bisher herrschenden Tendenz (in der industriellen Arbeitswelt) zur Standardisierung, Spezialisierung, Synchronisierung, Konzentration und Maximierung zeigt sich zunehmend eine mögliche Gegentendenz zur Individualisierung, Entspezialisierung, Dezentralisierung, Optimierung und zum Sparen. (Bolte 28ff.)

- o In der Produktions- und Büroarbeit gibt es als Folge der Automatisierung zwei mögliche Entwicklungen:
 - A) Entweder ein teilweiser Rückgang der Aufsplitterung von Arbeitsqualifikationen (Taylorisierung) dank Zuweisung von planerischer Arbeit an den einzelnen Arbeitnehmer (z.B. Werkstattprogrammierung).
 - Die Zahl der hochqualifizierten Arbeitsplätze wird zunehmen. (Cetron u.a. 33, Wyler/Bühlmann 7. MT. Klubschulen 29)
 - Die Quote routinemässiger Arbeit (d.h. solcher für Un- und Angelernte) tendiert in der Schweiz abwärts. (Bundesamt für Konjunkturfragen 8f., Stooss 8)
 - B) Oder aber weitere Taylorisierung und Dequalifizierung durch Zentralisierung anspruchsvoller Arbeitselemente (was, obwohl kostenungünstiger, in vielen Grossbetrieben aus macht- und lohnpolitischen Gründen - Ersetzbarkeit der Arbeitnehmer - bevorzugt werden dürfte). (Klemm u.a. 106, unter Berufung auf Kern/Schumann, Klubschulen 28/29, Negt 1988)
 - Gespaltene Gesellschaft: relativ wenig hochqualifizierte Beschäftigte, viele unqualifizierte bzw. dequalifizierte Beschäftigte. (Lenz 35)
- o Die arbeitsfreie Zeit wird gezwungenermassen (strukturelle Arbeitslosigkeit, Automatisierung, Verlagerung von Arbeitsplätzen in Billiglohnländer) oder freiwillig (weniger arbeiten, job-sharing) vergrössert. Daraus können sich zwei Entwicklungen ergeben:
 - Reduktion der Arbeitszeit und Einkommen: arbeitsfreie Zeit für Weiterbildung, Eigenarbeit, gegenseitige Sozialhilfe usw.
 - Vermehrung der Arbeitslosen, Ausgliederung aus dem Arbeitsprozess, Zwang und Umschulung, Benachteiligung von Müttern, Älteren, Behinderten, Stress für die Arbeitenden; im Bildungswesen Akzent auf berufsbezogener Schulung zu Lasten der Persönlichkeitsbildung.
- o Vom Arbeitnehmer wird mehr geographische und qualifikatorische Mobilität erwartet. (Delamuraz 1987)
 - Ofters berufliche Umorientierung nach dem ersten Berufsabschluss (Stooss 6); Tendenz, einen Erstberuf

als Sprungbrett für einen zweiten zu benutzen. (Stooss 12, Cetron u.a. 35)

- Mehr Frauen im mittleren und höheren Kader der Wirtschaft. (Cetron u.a. 38)
- Es wird eine grössere Vielfalt an individuell geregelten Arbeitsverhältnissen geben, bezüglich Arbeitszeit, unbezahlte Urlaube, Pensionierungsalter u.a. (Klubschulen 30, Sauberzweig 22, ACACE 8)
- Heimarbeitsplätze werden
 - A) dank integrierten Datennetzen stark zunehmen. (Cetron u.a. 30)
 - B) in der Schweiz nicht so stark wie bisher erwartet zunehmen. (von CR erinnerte Meinung aus der Presse)
- Zunahme der Berufe, die hauptsächlich mit der Bearbeitung von Informationen zu tun haben. (Cetron u.a. 30: um 2000 in den USA 50% aller Dienstleistungsberufe).
- Die zunehmende Verbreitung des Computers in Firmen fördert tendenziell die Ueberwachung der Arbeitnehmer. (Klemm u.a. 126/127)
- Zunehmende Spezialisierung in den akademischen Berufen. (Cetron u.a. 34)
 - Mehr aufgabenbezogene Teams in den Betrieben. (dito)
 - Mehr Spezialfunktionen werden von Firmen an aussenstehende freiberufliche Berater bzw. Beraterfirmen vergeben. (dito)
 - Der Anteil der selbständigen, auf Auftragsbasis arbeitenden Spezialisten wird zunehmen. (Cetron u.a. 36)
- Die Arbeit wird für einen Teil der Beschäftigten weniger Sinn und Selbstfindung stiften als teilweise noch heute. (Meinung in AG)
Für andere wird aber Befriedigung bei der Arbeit als Motivation gegenüber Geld zunehmend wichtiger. (Cetron u.a. 36)
- Da der Informationsarbeiter nicht mehr mit Befehl und Kontrolle geführt werden kann, wird Partizipation (Mitsprache bei Entscheiden) als Motivationsmittel zunehmen. (Cetron u.a. 37)

Lebensraum, Formen des Zusammenlebens

- o Zunehmender Nachfragedruck nach dem nicht vermehrbbaren Boden, verstkt durch den Investitionsdruck, insbesondere der Pensionskassen gemss Betriebsvorsorgegesetz; steigende Mieten, wachsender Bedarf nach Büroflächen. (Beobachtung CR)
 - Weitere Entvolkerung der Innenstade zugunsten der weiter wachsenden Agglomerationen. (Klubschulen 30)
 - Entstehen einer städtischen Obdachlosen-Subkultur. (Beobachtung CR)
- o Weitergehen der 'inneren' Verstädterung ehemals ländlicher Gemeinden (Klubschulen 31): Trennung von Wohn- und Arbeitsort, Kleinfamilien, Distanz zum öffentlichen Leben, auswärts verbrachte Freizeit usw.
- o Bezuglich Landreserven geraten die verschiedenen Nutzungsabsichten (Landwirtschaft, Naturschutz, Erholung, Sport, Wohnungsbau, Militär, Verkehr) zunehmend in Konflikt miteinander. (Meinung in AG)
- o Tendenz zu kleineren Haushalten, v.a. auch Einpersonshaushalten. (Sauberzweig 23, Frauenfragen 72)
- o Es werden weiterhin mehrere ausgeprägte familiäre Lebensformen (Ehepaare/Konsensualpartner/Alleinerziehende mit Kindern) nebeneinander bestehen. (Frauenfragen 78)
- o Es ist auch weiterhin mit einer Distanz zur Vaterschaft bei der Mehrzahl der Männer zu rechnen, d.h. mit der Delegation des 'Sorgetragens zum Leben' an die Frauen. (Frauenfragen 89f.) - Für einen graduellen Abbau dieser Spaltung liegen aber doch Anzeichen vor. (Meinung CR)
- o Die durchschnittliche Kinderzahl pro Familie wird noch weiter zurückgehen. (Cetron u.a. 38, Frauenfragen 68.100)
- o Die Heiratsquote, die in den letzten 20 Jahren gesunken ist, könnte wegen der Angst vor Aids wieder wachsen. (Cetron u.a. 39; in den USA hat vermutlich aus demselben Grund bereits die Scheidungsrate zu sinken begonnen).
- o Bei nicht-legalisierten Partnerschaften könnte parallel zum vorangehenden Punkt ein Trend zu länger dauernden, sorgfältiger geprüften Bindungen auftreten. (Folgerung CR, gestützt auf Tagesanzeiger vom 21.7.88; "Die Aufreisser haben es jetzt schwer")

Freizeit

- o Mehr Freizeit pro Tag, in der Woche, im Jahr, im Leben. (ACACE 8, Sauberzweig 22).
- o Infolge "abnehmender Bereitschaft der Frauen, lediglich als häusliche Infrastruktur männlicher Berufskarrieren zu wirken", wird familiale Eigenarbeit immer mehr auch von Männern neben der Berufssarbeit zu leisten sein. (Bolte 28ff.)
- o Bezuglich der Gewichtung von Arbeit und Freizeit zeichnen sich drei typische (z.T. mit verschiedenen Arbeitnehmertypen verknüpften - CR) Muster ab:
 - Typ 1. Die Freizeit dient fast nur noch der Reproduktion der Arbeitskraft, die Arbeit dominiert völlig bei der Selbstbewertung.
 - Typ 2: Die Selbstverwirklichung wird nur noch sehr beschränkt in der bezahlten Berufssarbeit gesucht, sondern vor allem in der Freizeittätigkeit.
 - Typ 3: Sowohl Arbeit wie Freizeit sollen nach den eigenen, umfassenden Wertvorstellungen gestaltet werden können. (Klubschulen 71/72)
- o Der Aktivitätsgrad in der Freizeitgestaltung wird auch in Zukunft tendenziell parallel zur beruflichen Qualifikation und zur Bildungsstufe verlaufen. (Klubschulen 71/72)
- o Es wird auch künftig verschiedene, nach Alter, Geschlecht und Schicht definierbare Freizeitkulturen geben, die aber untereinander mit steigendem Bildungsgrad der Teilhaber durchlässig werden. (Klubschulen 71/72)
- o Der Disziplin am Arbeitsplatz steht (bei gewissen Leuten, wohl am ehesten den vom obigen Typ 2 - CR) "Disziplinlosigkeit in der Freizeit" (Küng 59) gegenüber: Sich-Treibenlassen, Verschwendug, suchtartiger Konsum (Folgerungen der AG).
 - Kulturelles Elend "infolge der Verblödung durch eine aggressiv expandierende Unterhaltungselektronik". (Szanya 12)
- o Der Fernsehkonsum des Einzelnen wird individueller als heute zusammengestellt, dank gröserer Auswahl an Kanälen und Aufzeichnungsmöglichkeit. (Cetron u.a. 32)
- o Zunehmende Neigung zu direktem Erlebnis, zu kalkulierbarem Abenteuer in der Freizeit. (Klubschulen 74)

- o Besonders starkes Wachstum des Konsums in den Sektoren Gesundheit (Fitness, Entspannung usw.) und Freizeitbeschäftigung (Wyler/Bühlmann - 10. MT, Cetron u.a. 38); immer mehr kommerzielle Angebote in diesen Bereichen. (Folgerung in AG)
- o Bei den Freizeitbetätigungen besonders deutliche Zunahme in den Bereichen Do-it-Yourself, Entspannung und Spiele, arbeitsplatzbezogene Weiterbildung sowie manuelle/künstlerische Betätigung. (Wyler/Bühlmann - 10. MT)
- o Die bevorzugten Freizeittätigkeiten des Einzelnen werden schneller wechseln, entsprechend dem schnelleren Rhythmus neu aufkommender Freizeitmöden. (Klubschulen 73)
- o Die Konsumenten werden stärker organisiert sein, und insgesamt wird daher ein höheres Konsumentenbewusstsein herrschen. (Cetron u.a. 38)

Werte, Kultur

- o Angesichts des begrenzten wirtschaftlichen Wachstums wird Kultur langfristig an Bedeutung gewinnen. (Klubschulen 79)
- o Zunehmende kulturelle Homogenisierung, Internationalisierung des Geschmacks dank interkultureller Kontakte mittels Medien und Reisen. (Cetron u.a. 30)
- o Die Vervielfachung der Informationsmenge verhindert nach Toffler die Herausbildung 'dauernder Werte' und allgemein anerkannter Kulturleistungen; es kommt z.B. zu einer 'Wegwerf-Kunst'. (Klemm u.a. 119)
- o Wertpluralismus, Vielfalt der Lebensstile. (Weber 2)
 - Die Anpassung an die Mehrheitskultur tritt zurück zugunsten eines zunehmenden Stolzes auf die eigene lokale, ethnische Kultur. (Cetron u.a. 37)
 - Neues Interesse am Stadtquartier, am Milieu, an den kulturellen Werten der Innenstädte. (Sauberzweig 23)
- o Sinnkrise der westlichen 'Fortschrittskultur', wachsende Skepsis gegenüber technisch-ökonomischer Entwicklung (Sauberzweig 20, Küng 4, Lenz 16).

- Zunehmende Wertschätzung für Schöpfungen und Regelgefüge der Tradition (auch immer fernerer Völker): z.T. Eintreten für die Rückkehr zu alten Sitten und Gebräuchen (Wyler/Bühlmann - *3. MT), wieder zunehmende Attraktivität religiöser und neoreligiöser Rituale (4. MT), Restauration alter Gebäude, steigende Preise für Antiquitäten, Interesse für partikulare Kultur usw. (Folgerungen der AG)
- Aufwertung intuitiver Erkenntnisweisen auf Kosten 'harter' Wissenschaft (11. MT): qualitative Methoden in den Sozialwissenschaften, alternative Medizin, Esoterik. (Folgerungen der AG)
- Zunehmende Angst vor dem Ende allen Lebens durch Krieg oder Oeko-Katastrophen. (Lenz 20)
- Medizinische Fortschritte (künstliches Blut, Gedächtnis-Pille, genetische Manipulation, Körper-Monitoren mit Reaktionsmöglichkeit usw.) werden die ethische Diskussion über die Grenzen solcher Eingriffe beleben. (Cetron u.a. 32)
- Die zunehmende Macht der Medienkonzerne und deren Konkurrenz führt zu einer Verflachung der Fernseh- und Radioprogramme (durch Ausklammerung von kontroversen, kritischen und anspruchsvollen Elementen). (Klemm u.a. 122-124)
 - Das in den letzten Jahrzehnten eher abgebaute Verteilungsmuster Masse-Elite bezüglich Wissen und Bewusstsein könnte künftig wieder stärker vorherrschen; denn die orientierungsfähige Elite wird aus der Flut der Programme weiterhin die Rosinen herauszupicken wissen, während die breite Masse auf Ungewohntes zunehmend mit Kanalwechsel reagiert. (Klemm u.a. 122 - 124)
- Wandel (seit den 70er Jahren in West- und Nordeuropa) von konformen zu nonkonformen Werten: ichbezogenen, ästhetischen, humanitären, personalen. Dies ergibt (bei einer Elite - CR) einen doppelten Trend zu aktiver Selbstverwirklichung und zu passiv-rezeptiver Sensibilität. (Eberlein 18ff.)
- Fortdauer der Konsumhaltung bei bedeutenden Bevölkerungsteilen: Abschieben von Verantwortung auf 'zuständige Stellen' in Gesundheit, Erziehung, Politik - siehe die steigenden Gesundheitskosten, die Belastung der Schule mit immer neuen Aufgaben, die zunehmende Stimmabstinentz u.a. (Meinung aus AG)

- o Zunehmendes Misstrauen gegen den Staat.
(Wyler/Bühlmann - 3.MT)

Gesellschaftliche Gruppierungen

- o Der Einfluss traditioneller Gruppierungen wie Parteien, Gewerkschaften, Vereine sinkt tendenziell, im Zusammenhang mit grösserer Bindungsscheu und zunehmender Distanz des Einzelnen zum Ganzen.
- o Der zahlenmässige Einfluss der Kirchen geht zurück, was zu einer Klärung des gesellschaftlichen Auftrags der Kirchen oder zur völligen Bedeutungslosigkeit führen kann. Im Zug des neuen Konservatismus wird die Bildungsarbeit innerhalb der Kirchen an den Rand gedrängt oder ausgegliedert.

Politik

- o Abbau des Misstrauens zwischen Ost und West, u.a. dank Intensivierung von Beobachter-Austauschen. (Cetron u.a. 31)
- o Zunehmender Einfluss weltregionaler politischer und wirtschaftlicher Zusammenschlüsse wie EG, OAS, COMECON. (Cetron u.a. 31)
- o Teilweise Verlagerung der Machtzentren nach Ostasien und/oder in den Nahen Osten. (Meinung in der AG)
- o Zunehmend komplexere Entscheidungen bedingen die Abhängigkeit der Behörden von Expertenmeinungen.
 - Zunehmende Ohnmachtgefühle in der Bevölkerung. (Meinung der AG)
 - Der zeitliche Abstand zwischen Problemformulierung und politischer Reaktion der zuständigen Instanzen wird immer grösser. (Meinung der AG)
 - Alternativbewegungen, insbesondere im Bereich Oekologie, haben zunehmend Anhänger vor allem bei jüngeren Leuten. (Klemm u.a. 137, unter Bezug auf die Shell-Studie von 1981)
 - Privatleute werden zunehmend mit ihren Anliegen und Interessen in den öffentlichen Raum treten und Gleichgesinnte suchen, aber vorzugsweise in selbstbestimmtem Rhythmus und ohne Vereinsbindung. (Klubschulen 72/73)

- o Die sozialen Funktionen des Staates (Versicherung, Betreuung von Randgruppen, Justizvollzug u.a.) sind an Kapazitätsgrenzen gestossen und führen zum Ruf nach selektiverem Einsatz der Mittel. (Wyler/Bühlmann - 9.MT. Stooss 10, Küng 23)
 - Nach einer Phase der Zentralisierung von Kosten (in der Schweiz) jetzt Tendenz zur Verlagerung von Kosten vom Bund auf die Kantone. (Poglia 212ff.)
- o Das wahrscheinlichste von drei Schweizer Szenarien ist die Fortschreibung der heute trendbestimmenden politischen Kräfte - wahrscheinlicher als das Aufkommen einer Technokultur oder einer sanft technologisierten, dualwirtschaftlichen Gesellschaft. (Weber 2)
- o Die Frauen werden mehr politische Macht haben, was die Wahrscheinlichkeit der Durchsetzung von typischen Frauenpostulaten erhöht (gleicher Lohn für gleiche Arbeit, Kinderhütedienste usw.). (Cetron u.a. 38)
- o Mit der Zunahme des Senioren-Anteils werden auch deren politische Ansichten zunehmendes Gewicht erhalten. (Sauberzweig 24)

Bildung

Allgemeine Aspekte:

- o die Gestaltung von Arbeit, Freizeit und Politik wird mehr Qualifikationen voraussetzen. (Klemm u.a. 153)
- o Mehr und mehr postuliert wird die Erhöhung der Lernfähigkeit der Gesellschaft in Richtung eines integrativen (allgemeinen) Wissens, neben der heute überbetonten arbeitsteiligen Spezialausbildung. (Fritsch 270f.)
 - Es mehren sich die Warnungen vor reiner Spezialausbildung. (Bischoff 212, Huschke-Rhein, in: Heitkämper 78)
- o Bildungsziel-Formulierungen enthalten, neben Individuum und Gesellschaft, vermehrt auch das lange vergessene Element der Natur, indirekt angesprochen in Zielangaben wie Kreativität, musische Fähigkeiten, vernetztes Denken, Spiritualität u.a. (Gretler u.a. 25)
- o Die Vervielfachung der Informationsquellen entwertet das Wissensmonopol des Schulsystems und ermöglicht alternative, ausserschulische Bildungswege, wie sie etwa die Idee des Bildungsgutscheins anvisiert. (Klemm u.a. 122, Strategies 37)

- o Die Evaluation der Effizienz von Bildungsinstitutionen wird wichtiger werden. (Cetron u.a. 33, Education permanente (F) Nr. 91)
- o Innerhalb der Bildungsinstitutionen wird das Gewicht des Beratungsdienstes zunehmen. (Cetron u.a. 34)
- o Angesichts der Medienflut wird die These an Einfluss gewinnen, dass die Schule - und überhaupt bildende Institutionen - Erfahrungen aus erster Hand, anschauliches Leben vermitteln müsse. (Klemm u.a. 135)

Schulisches System (inkl. Hochschulen)

- o Das Malaise über die Stoffvermehrung in der Schule führt zu Postulaten wie Allgemeinbildung, Elementare Bildung, Schule als Beginn einer Lernlaufbahn. (Gretler u.a. 25)
- o Eltern, die eine andere (konservativere oder progressivere) Schule wünschen, verzichten zunehmend darauf, Änderungen der staatlichen Schule anzustreben, und gründen stattdessen eine Privatschule. (Klemm u.a. 36)
- o Die Tendenz zur separaten Erstausbildung der geistigen Elite auf der Sekundärstufe könnte zunehmen. (Klemm u.a. 91/92)
- o Im schweizerischen Bildungswesen ist eine Tendenz zur Abgabe von Kompetenzen nach 'unten' spürbar: Dezentralisierung, Regionalisierung (Ramseier 156), Elternmitsprache (Maier 5).
- o Zunehmende Forderung nach Oeffnung der Schulhäuser im Sinne von Bildungshäusern für "schulbezogene Fortbildung". (Robert, zit. nach Gretler u.a. 33)
- o Die potentiellen Teilnehmer wünschen mehr Grundausbildungen und Abschlüsse für Erwachsene (auf dem 2. Bildungsweg). (FT 15 - Stroumza, Klemm u.a. 152)
 - ➔ Die schulische Erstausbildung wird möglicherweise für Erwachsene geöffnet, d.h. es käme zu einer Integration von erstem und zweitem Bildungsweg, von Schule und schulischer Erwachsenenbildung. (FT 17-Hutmacher)
- o Die schweizerischen Hochschulen werden die rekurrente Weiterbildung zu einem ihrer Schwerpunkte machen und sich mit allgemeiner Erwachsenenbildung für ein weiteres, nicht-akademisches Publikum befassen. (Schweiz.)

Wissenschaftsrat 351ff., Schweiz. Hochschulkonferenz
27ff., FT 10/11 - Deppele)

Erwachsenenbildung insgesamt.

- o Tendenz zur Entlastung der Erstausbildung zugunsten der Weiterbildung. (FT 13 - Hochstrasser, Robert zit. nach Gretler u.a. 53)
 - Tendenz in der Schweiz, Weiterbildung in Entwicklungskonzepten schwergewichtig zu behandeln. (Gretler u.a. 73, siehe auch 'Berufliche Weiterbildung')
 - Stärkeres Engagement des Staates für die Erwachsenenbildung, tendenziell verbunden mit einengenden Auflagen bezüglich Themen oder Zielgruppen. (Hall/Stock 22, FT 13 - Deppele)
 - Die Bildungsverwaltungen werden vermehrt Ansprechpartner auf Seiten der privaten Erwachsenenbildung suchen, insbesondere bei den Verbänden. (FT 11 - Hochstrassser, FT 12 - Galliker)
 - Parallel zur Erhöhung der Mittel für die (insbesondere berufliche) Erwachsenenbildung wird der Staat Einfluss zu nehmen versuchen im Sinne einer Reduktion von vermeintlichen Doppelspurigkeiten, d.h. auch von gesunder Konkurrenz und Vielfalt. (FT 17 - Hochstrasser, Folgerung CR)
- o Weiterbildung wird zunehmend als Instrument für bestimmte sozial-politische Zwecke, als Feuerwehr bei allen Arten von sozialen Problemen eingesetzt. (Lenz 26, Hall/Stock 22, FT 15 - Huberman)
- o Sowohl die berufsbezogene als auch die nicht berufsbezogene Erwachsenenbildung werden wachsen. (Klubschulen 29)
- o Erwachsenenbildung, wie andere personenbezogene Angebote, lässt sich relativ schlecht rationalisieren, d.h. sie wird im Vergleich zu anderen Gütern eher teurer werden. (Klubschulen 32/33)
- o In den weltweit überwiegenden Entwicklungsländern wird Bildung und insbesondere Erwachsenenbildung vor allem als Mittel zur Entwicklung und zum Ueberleben betrachtet; internationale Organisationen werden diesen Aspekt auch künftig, vielleicht sogar noch vermehrt, ins Zentrum stellen. (UNESCO 37)

- o Wahlweise zur Verfügung stehende Bildungsangebote dürften vorwiegend von bereits relativ gut ausgebildeten Personen benutzt werden (Hall/Stock 13), wirken also auch als "Bedingung der Ungleichheit". (Lenz 52)
- o Neue Bewegungen (Frauenbewegung, Menschenrechtsgruppen, Bürgerinitiativen usw.) werden Träger von Bildungsanstrengungen. (Hall/Stock 15)
- o Die Auseinandersetzung mit den Erzeugnissen der Freizeitindustrie wird eine wichtige Aufgabe der Erwachsenenbildung. (Klubschulen 76)

Berufliche Weiterbildung im besonderen

- o Das lebenslange Lernen, insbesondere die Aktualisierung und Ergänzung von beruflichen Qualifikationen, wird zunehmend wichtiger. (Klemm u.a. 160)
 - Weiterbildung - zumindest im Sinne der beruflichen Qualifikationserhaltung und Höherqualifizierung - wird wichtiger auch in der Optik von politisch prägenden Kräften der Schweiz. (Delamuraz 1987 und Cotti 1988, beide zit. nach Gretler u.a. 44ff., Schweiz. Wissenschaftsrat und Schweiz. Hochschulkonferenz, beide nach Gretler u.a. 49ff., EDK = Gretler u.a., Kt. Bern 1982, 30f. und 47, Kt. Freiburg 1984, 5, Schweiz. Gewerbeverband nach Gretler u.a. 47)
 - Eine Bildungsbereitschaft des Einzelnen besteht vor allem im Hinblick auf "überschaubaren Nutzen". (Sauberzweig 25, Lenz 34)
 - Starke Erweiterung der Weiterbildungstätigkeit, mit Arbeitsplatz als auslösendem Faktor. (Lengrand 151)
- o Der Wechsel von Aus-/Weiterbildungstätigkeit und Praxis wird zunehmend üblicher, d.h. das Modell der rekurrenten Bildung (OECD 1973, siehe Gretler 41) samt den sie begleitenden Postulaten wird sich durchsetzen. Diese sind:
 - Praxis als gleichwertige Zulassungsbedingung wie vorgeschaltete Abschlüsse.
 - Zusammensetzbare Bildungsbausteine (Zertifikate u.a.).
 - Verstärkte Förderung geographischer und zeitlicher Zugänglichkeit der Bildungsangebote, u.a. dank Modellen des Distanz-Lernens. (Gretler u.a. 41)

- o Von Wirtschaft, Berufsbildungsbehörden und Berufstätigen selbst werden mehr Lehrgänge zum Erwerb höherer beruflicher Abschlüsse (HTL, HWV usw.) gewünscht. (FT 13 - Blumer)
- o Die Wirtschaft wird in der beruflichen Aus- und Weiterbildung eine noch grössere Rolle als heute spielen. (Klemm u.a. 160, FT 14 - Straumann, Cetron u.a. 33: die Ausgaben für die innerbetriebliche Weiterbildung in den USA von heute (1987) 80 Milliarden Dollar jährlich werden sich bis 2001 verdoppeln)
 - Die am schnellsten wachsende Trägerkategorie ist in den letzten Jahren die der Grossfirmen gewesen und könnte es weiterhin sein. (Hall/Stock 23)
 - Die Linienabteilungen der Firmen werden vermehrt zugleich das Aus- und Weiterbildungszentrum für die dort beschäftigten Arbeitnehmer sein. (Cetron u.a. 37)
- o Eine Beteiligung der Schweiz an europäischen (= EG) Programmen für Weiterbildung und Mobilität wird vom Bundesrat als wünschbar erachtet. (Gretler u.a. 44)

Medien, Methoden, Veranstaltungsformen

- o Die Medienkonzerne werden vermehrt auch mediale Bildungsangebote (Bildplatten, kombiniert mit Bildschirmtext, Computer-Teachware usw.) herstellen und damit zur Konkurrenz der bisherigen Bildungsinstitutionen werden. (Klemm u.a. 122)
- o Im Vergleich zum Lerninhalt selbst wird das Aneignen von Lernmethoden wichtiger. (Cotti 1988 nach Gretler u.a. 45)
- o Das steigende durchschnittliche Bildungsniveau wird vermehrt den Wunsch nach flexiblen Veranstaltungen wachrufen, weil die initiativen Teilnehmer die Stütze des starren Zeitrasters weniger brauchen. (Klubschulen 72)
- o Organisiertes und selbständiges Lernen fern vom Kursraum (Fernkurse, Telematik u.a.) wird wichtiger werden. (FT 18 - Hochstrasser, Cetron u.a. 33)
- o Aufkommen einer 'Funktionspädagogik', d.h. des Lernens im Vollzug von Funktionen, nicht im blossen Erleben von Inhalten: angewandtes Schreiben, Medieneinsatz, kreative Aktivität usw. (Eberlein 18ff.)
- o Zunahme der Bildungsreise als Veranstaltungsform (u.a. bedingt durch die Zunahme der Jungsenioren). (Meinung in AG)

- o Bezuglich Lehrmittel wird in näherer Zukunft vor allem die Video-Kassette an Bedeutung gewinnen, später dann die Bildplatte als fast ideales, weil interaktiv mittels Computer veränderbares Medium für Texte, Bilder und Töne. (Klemm u.a. 117/118)
- o Beim Computer als Lernmittel wird es nach der Euphorie zu einem "Motivationsverfall" kommen, mangels lebendiger Interaktion (wie dies schon 1983 in den USA festgestellt worden sei). (Klemm u.a. 132)
 - Am ehesten noch wird der Computer auf breiter Basis in der beruflichen Weiterbildung zum Einsatz kommen, weil dort das drillmässige Einüben wichtig ist. (Klemm u.a. 132/ 133)
- o Private Datenbanken könnten öffentliche Bibliotheken konkurrenzieren. (Cetron 34)

2.2. Der quartäre Bildungsbereich (Erwachsenenbildung/Weiterbildung) in der Schweiz

2.2.1 Zum Begriff "Quartärbereich"

Die klassische Bildungspolitik und -planung in der Schweiz unterscheidet drei Bereiche bzw. Stufen des Bildungswesens:

- der Primärbereich umfasst die obligatorische Schule;
- zum Sekundärbereich gehören v.a. die Berufs- und Mittelschulen (wobei zwischen Sekundarstufe I und II unterschieden wird.);
- als Tertiärbereich wird die Hochschulstufe mit den nicht universitären beruflichen Weiterbildungsschulen (Technika usw.) bezeichnet.

Von dieser Einteilung wird fast die gesamte Erwachsenenbildung entsprechend der Definition der SVEB nicht erfasst, was Konsequenzen auf praktisch allen Ebenen hat. Es empfiehlt sich daher, diesen ganzen - obzwar sehr heterogenen - Bereich der Weiterbildung Erwachsener nach der beruflichen Erstausbildung eigens zu benennen; der Begriff Quartärbereich bietet sich dafür an (vgl. Grafik Seite 45).

Der Quartärbereich schliesst zwar an die drei vorangehenden Bereiche an, weist jedoch deutliche eigene Qualitäten und Merkmale auf. Er hat mit Lernenden im Erwachsenenalter zu tun, die in anderen Lebenssituationen stehen als Kinder und Jugendliche, deren Lern- und Leistungsfähigkeit einer von der Forschung zunehmend erhöhten Entwicklung unterworfen ist, die praktische Lebens- und Berufserfahrung in den Bildungsprozess einbringen und die sich in besonderer Weise an ihrer eigenen Bildung beteiligen wollen und können.

Erkenntnisse aus der Schul- und Jugendpädagogik können nicht unbesehen auf die Erwachsenenbildung übertragen werden.

Dieser quartäre Bereich ist in unserem Land durch zwei politische Gegebenheiten charakterisiert:

- historisch gewachsene, unübersichtliche Kompetenzverteilung zwischen Bund und Kantonen in der Bildungspolitik;
- die ausgesprochen subsidiäre Rolle des Staates gegenüber den privaten Bildungsträgern und gegenüber den untergeordneten öffentlichen Instanzen.

Der Quartärbereich ist überall - wenn auch in verschiedener Weise - von privaten und privatwirtschaftlichen Organisationen geprägt. Im Vergleich zum benachbarten Ausland ist die schweizerische Erwachsenenbildung damit zweifellos un-

übersichtlicher, aber auch unbürokratischer und beweglicher.

2.2.2. Zielfelder im Quartärbereich

In diesem Kapitel beschreiben wir kurz die Situation im quartären Bildungsbereich in der Schweiz, notieren Fragen und Aufgaben, die sich der SVEB daraus stellen können, und formulieren abschliessend einige zentrale Zielvorstellungen für den Quartärbereich. Dabei behandeln wir die Zielfelder, die bildungspolitischen Zuständigkeiten und Aufgaben, die im Weiterbildungswesen tätigen Organisationen (gleichzeitig eine Art Konkurrenz-Analyse für die SVEB), die personelle Situation und die Frage der Forschung, Entwicklung und Lehre.

In der Erwachsenenbildung können die folgenden vier Zielfelder unterschieden werden:

- Bildung zur Entfaltung der eigenen Person, ohne unmittelbaren Nutzen oder Zweckbestimmung nach aussen;
- Bildung zur Bewältigung der beruflichen Aufgaben, im Sinne der Ausbildung, der Fort- und Weiterbildung oder der Umschulung;
- Bildung im Hinblick auf die Uebernahme sozialer Rollen (Eltern, Konsumentinnen, Staatsbürger usw.);
- Bildung zur Gestaltung der freien Zeit und Erholung.

Eine besondere Stellung nehmen Sprach- bzw. Gesprächskurse ein, die gleichsam multifunktional eingesetzt werden können und je nach Person zum einen oder anderen Zielfeld gehören.

Alle diese Zielfelder sind in der schweizerischen Bildungslandschaft weit verbreitet, wenn auch sehr unterschiedlich je nach Region, Schicht, Organisation und Bevölkerungsgruppe. Alle haben in den letzten Jahren - aus verschiedenen Gründen - auch stark an Bedeutung gewonnen. Dazu einige Stichworte:

- Die Persönlichkeitsbildung ist umso wichtiger, je mehr die Person durch technische und Umwelteinflüsse eingeschränkt und gefährdet ist; zu denken ist hier etwa an computerisierte Arbeitsplätze mit ihrer Tendenz zur Rationalisierung, Normierung und Isolierung. Aber auch die Gestaltung der verschiedenen Lebensphasen bis ins hohe Alter verlangt vom Erwachsenen immer neue Schritte der persönlichen Bildung.

- Damit ist bereits der Bereich sozialer Rollen angesprochen: Elternbildung, Seniorenarbeit, Freiwilligenhilfe im Gesundheits- und Sozialwesen, Arbeit mit den verschiedenartigsten Randgruppen, mit Behinderten und Benachteiligten charakterisieren mehr und mehr ganze Kurse der Erwachsenenbildung; gerade in diesem Feld werden neue Lernstrukturen (Aktionslernen, Projektarbeit) neben den herkömmlichen Kursformen erprobt.
- Die berufliche Erwachsenenbildung hat sich aus verschiedenen Gründen sehr eigenständig und oft völlig unabhängig von den anderen Zielfeldern entwickelt. Sie ist als einzige in der Regel direkt mit dem materiellen Ertrag verbunden und steht daher für viele Erwachsene klar im Vordergrund, wie neue Untersuchungen (BBW/BIGA 1988) deutlich zeigen. Häufig, vor allem im innerbetrieblichen Bereich, ist sie auch nicht freiwillig. Ihr Akzent liegt auf direkt umsetzbarer Qualifizierung, und auch die Bildungsbemühungen im persönlichen oder sozialen Bereich dienen in erster Linie der besseren Bewältigung der beruflichen Aufgaben. Die Spannung zwischen funktionaler Schulung, wie sie in der Berufsbildung vorherrscht - übrigens bis in die Terminologie hinein -, und einer gesamt menschlichen personalen Bildung, wie sie von den meisten Mitgliedorganisationen der SVEB hochgehalten wird, prägt die Erwachsenenbildung in der Schweiz mehr und mehr. Beide könnten voneinander profitieren, zeigen aber noch starke Berührungsängste.
- Bildung zur Freizeitgestaltung - das alte klassische Bild der Erwachsenenbildung - wandelt sich angesichts der grösser werdenden arbeitsfreien Zeit und der wachsenden Möglichkeiten des Reisens, der Ferien, des Medienkonsums, der kreativ-gestalterischen Betätigung sehr stark; da und dort wird sie zu einer eigenen Industrie (Animationsprogramme usw.).

Für die SVEB können sich daraus folgende Aufgaben ergeben:

- o Sie fördert die Begegnung und den Austausch zwischen den genannten Zielfeldern.
- o Sie pflegt vor allem die Kontakte zwischen beruflicher und übriger Erwachsenenbildung.
- o Sie entwickelt neue Formen der Bildung und des Lernens und nimmt Anregungen aus der Arbeitswelt, aus dem Sozialwesen usw. auf.

2.2.3. Die bildungspolitische Situation in der Schweiz

Grundsätzlich besteht im Bildungswesen eine Kompetenzzuweisung an die Kantone. Diese sind für den Primärbereich ausschliesslich, für die Sekundär- und Tertiärstufe grösstenteils zuständig, allerdings mit gewichtigen Einschränkungen: Dem Bund obliegt die Anerkennung der Maturität, die Regelung der Berufsbildung (BV Art. 34) in rund 85% aller Berufe (Industrie, Gewerbe, Handel, Landwirtschaft, Hausdienst) und die Ausbildung an den eidgenössischen Technischen Hochschulen ETH/EPF. In diesen beiden letztgenannten Gebieten engagiert sich der Bund auch in der Fort- und Weiterbildung, während im übrigen die gesamte Erwachsenenbildung beruflicher, persönlicher oder sozio-kultureller Art - wenn überhaupt staatliche Kompetenzen gefragt sind - in die kantonale Oberhoheit fallen.

Rechtlich verfügt der Bund in den genannten Bereichen über die notwendigen Grundlagen auf Verfassungs-, Gesetzes- und Verordnungsstufe. Für die Zuständigkeit der Kantone im Quartärbereich sind die Rechtsgrundlagen dagegen sehr knapp und uneinheitlich, häufig in Form einzelner Artikel/Paragraphen in Schul-, Erziehungs- und Kulturgesetzen oder verpackt in generelle Kompetenznormen. Spezifischere und ausführlichere Rechtsgrundlagen bestehen auf kantonaler Ebene erst in einzelnen Bestimmungen (vgl. SVEB, Vorschläge für Gesetze zur Förderung der Erwachsenenbildung 1983; Schriften zur Erwachsenenbildung Nr.2)

Im Bereich der vom Bund geregelten beruflichen Aus- und Weiterbildung bestehen nicht nur umfassendere Rechtsgrundlagen, sondern auch grössere administrative und finanzielle Ressourcen: Für eine regelmässige Subventionierung der beruflichen Weiterbildung investiert der Bund jährlich zwischen 50 und 70 Mio Franken, in die soziale, kulturelle und persönliche Erwachsenenbildung zwischen 2 und 3 Mio Franken. Für die allgemeine Erwachsenenbildung wenden Bund, Kantone und Gemeinden rund 50 Mio. Franken auf. (Darin sind die Kosten für die Mitbenützung der Bildungsinfrastruktur nicht berücksichtigt.) Präzise Zahlen über diese Aufwendungen bestehen nicht; sie müssten im Rahmen einer systematischen Erhebung aufgearbeitet werden. Die typisch schweizerische Kompetenzaufteilung im Bildungswesen hat zur Folge, dass es eine Gesamtschau des Quartärbereichs im Sinne einer nationalen Weiterbildungspolitik nicht gibt. Es fehlen umfassende Zielsetzungen auch dort, wo entsprechende Titel solche vermuten liessen (vgl. Thesen zur Weiterbildung der Schweiz. Hochschulkonferenz; Umfrage über Weiterbildung

des BBW/BIGA), wird doch immer nur ein Sektor für sich betrachtet. Weder BIGA noch Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (BBW) noch PRO HELVETIA beim Bund, weder EDK noch die Hochschulkonferenz noch die Berufsbildungsämter-Konferenz bei den Kantonen, weder SVEB noch andere private Dachorganisationen je für sich allein können eine solche Politik formulieren. Ein Forum für alle aber fehlt.

Für die SVEB können sich daraus folgende Aufgaben ergeben:

- o Sie ruft die Existenz eines quartären Bereichs des Bildungswesens in der Schweiz im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit immer wieder in Erinnerung, hebt seine Bedeutung hervor und fordert seine Anerkennung.
- o Sie stellt das je verschiedene Verhältnis des Staates (Bund und Kantone) zur beruflichen Weiterbildung einerseits, zur persönlichen, sozialen und kulturellen Erwachsenenbildung andererseits zur Diskussion und schlägt Entwicklungen und Verbesserungen vor.
- o Sie fordert kompetente Anlaufstellen und Gesprächspartner für den Quartärbereich in den öffentlichen Verwaltungen.
- o Sie trägt dazu bei, eine Weiterbildungspolitik in unserem Land zu entwickeln, die Aussagen macht über
 - Zielsetzungen und Erfolge
 - Zusammenarbeit Private - öffentliche Hand und Bund - Kantone - Gemeinden
 - Anerkennung und Subventionierung von Weiterbildungsprojekten und Institutionen
 - Stipendierung individueller Weiterbildungsanstrengungen
 - Bildungsurlaub für alle Arbeitnehmer
 - Gestaltung rechtlicher Grundlagen auf allen Stufen.
 - die Erhebung statistischer Daten betreffend die Kosten und die Finanzierung der allgemeinen Erwachsenenbildung auf allen Ebenen.

2.2.4. Die Organisationen im Quartärbereich

Verschiedene der oben genannten öffentlichen Stellen sind direkt auch Träger von Weiterbildungsangeboten. Dabei engagiert sich der Bund mit dem BIGA und dem Schweizer Institut für Berufspädagogik (SIBP) in der beruflichen Weiterbildung der dem Bundesgesetz über die Berufsbildung unterstellten Berufe und in der Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte an gewerblich-technischen Berufsschulen; mit den Technischen Hochschulen Lausanne und Zürich in der Weiter- und Fortbildung der dort ausgebildeten akademischen Berufe; mit der Sektion Erwachsenenbildung

der Nationalen Schweiz. UNESCO-Kommission (NSUK) stellt er ein Begegnungsfeld für Vertreter aller Teile des Quartärbereichs zur Verfügung. Die Kantone ihrerseits sind in der Regel Träger von Berufsschulen und damit wichtige Erwachsenenbildungs-Anbieter im beruflichen und berufsnahen Feld, oft aber auch in der nichtberuflichen Weiterbildung. Einzelne Kantone (Bern, Genf) bieten Konzepte und Kurse für Mitarbeiter(innen) in der persönlichen, sozialen und kulturellen Erwachsenenbildung an, unter anderem in Verbindung mit verwaltungsinterner oder Lehrerfortbildung. Zu den öffentlichen Trägern gehören auch die Kantone, in deren Regie Volkshochschulen geführt werden (beide Basel, Tessin), oder die Gemeinden, welche die schulnahe Elternbildung, die hauswirtschaftliche Fortbildung usw. selber betreuen.

Zu den zahlenmäßig bedeutendsten Organisationen im Quartärbereich gehören die Betriebe. Naturgemäß existieren nur unvollständige Angaben und Zahlen über die innerbetriebliche Fort- und Weiterbildung, doch lassen die Zahl der innerbetrieblichen Ausbildner, die entsprechenden Publikationen und die Erfahrungen in den einschlägigen Organisationen (Zentralstelle für betriebliche Ausbildungsfragen ZBA bzw. Association romande des formateurs en entreprise ARFORE) den grossen Umfang dieses Zweigs der Weiterbildung ahnen. Ergänzend sind hier auch branchenspezifische firmenübergreifende Tätigkeiten von Arbeitgeber-Organisationen (Maschinenindustrie, Kantonalbanken usw.) zu nennen. In den letzten Jahren ist die Fort- und Weiterbildung zu einem zentralen Arbeitsgebiet fast aller Berufsverbände und Gewerkschaften geworden, die dafür häufig sogar eigene Bildungsinstitute und -zentren geschaffen haben. Eine ganz eigene Stellung für die berufliche Erwachsenenbildung, aber auch für andere Angebote nimmt das Schweiz. Rote Kreuz (SRK) im Gesundheitswesen ein.

Wenn wir den Bereich der so deklarierten Institutionen der Erwachsenenbildung im engeren Sinn verlassen, müssen zahlreiche neue Organisationen erwähnt werden, die in der Bildung von Erwachsenen tätig sind: ökologische und entwicklungspolitische Bewegungen, Frauenorganisationen, Stiftungen für soziale Zwecke, Freizeit- und Tourismus-Betriebe (Bildungsreisen, Aktivferien), New Age- und Esoterik- Gruppierungen usw.. Zu erwähnen sind aber auch die Massenkommunikationsmittel mit teilweise gezielten Bildungsangeboten für Erwachsene (Radio-Universität, TV-Kurse usw.)

Einen besonderen Aspekt der Weiterbildung decken zahlreiche Privat- und Fernschulen ab, besonders im Zweiten Bildungsweg. Auch die Zahl privatwirtschaftlicher Klein- und Einzelfirmen (selbständige Ausbildner/Kursleiter/Berater)

hat in den letzten Jahren stark zugenommen, mit einer offenbar ebenso stark wachsenden Nachfrage nach solchen Dienstleistungen. Im Bereich der Beratung müssen die gut ausgebauten Stellen für Berufsberatung, die Berufsinformationszentren (BIZ) und die speziellen Berufsberater für Erwachsene (Laufbahnberatung) erwähnt werden. Für Information und Dokumentation stehen mehr und mehr Gelegenheiten auch regional zur Verfügung: in didaktischen Zentren, Universitätsbibliotheken, Schulplanungsstellen (ZBS, IRDP, CESDOC) usw., die sich zunehmend für den Quartärbereich interessieren. Das Bundesamt für Statistik baut allmählich auch Weiterbildungsfragen in seine Tätigkeit ein, die EDK beauftragt ihre Weiterbildungszentrale für Mittelschullehrer (WBZ) mit der Bearbeitung allgemeiner Weiterbildungsfragen, die Koordinationsstelle für Bildungsforschung dokumentiert mehr und mehr Forschungsvorhaben aus dem Quartärbereich, einzelne Universitäten vergeben Lehraufträge für Erwachsenenbildung oder (Bern) schaffen dafür Lehrstühle... Die Liste enthält wohl das Wichtigste, ist aber zweifellos unvollständig.

In diesem Umfeld, in dieser vielfältigen Zusammenarbeits- und Konkurrenz- Situation bewegt sich die SVEB, als Zusammenschluss vornehmlich privater, nicht gewinnorientierter, im persönlichen, sozialen, kulturellen, beruflichen und politischen Bereich tätiger Erwachsenenbildungs-Organisationen.

Für die SVEB können sich daraus folgende Aufgaben ergeben:

- o Sie pflegt den Kontakt und Informationsaustausch mit allen Trägern und Dienstleistungsstellen im quartären Bildungsbereich.
- o Sie vertritt eine Erwachsenenbildung, die ein breiteres Spektrum bearbeitet als der Bund für den beruflichen Bereich oder als die Kantone für den allgemeinen Bereich.
- o Sie definiert und vertritt ihre eigenen Aufgaben unter Berücksichtigung der Tätigkeiten anderer Instanzen und Organisationen im Weiterbildungsbereich.
- o Sie leistet ihren Beitrag zu einem funktionsfähigen Netz für Information, Dokumentation, Beratung zwischen ihrer eigenen Geschäftsstelle und den erwähnten andern Stellen im Quartärbereich.
- o Sie regt an bzw. organisiert selbst ein nationales Forum aller im Quartärbereich tätigen Organisationen (vgl. EP 4/88).
- o Sie arbeitet projektbezogen bilateral mit einzelnen Organisationen zusammen.

- o Die SVEB bedauert die Ende 1988 erfolgte Abschaffung der Sektion "Erwachsenenbildung" der Nationalen Schweiz. UNESCO-Kommission.

2.2.5. Das Personal im Quartärbereich

In der schweizerischen Erwachsenenbildung, zu der auch die berufliche und innerbetriebliche Fort- und Weiterbildung zu zählen ist, sind schätzungsweise zwischen 1000 und 2000 hauptberufliche und Zehntausende von neben- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen tätig. Alle Schätzungen und Statistiken sind mit Vorsicht zu behandeln, weil sich die genaue Abgrenzung sowohl der Erwachsenenbildung als auch der beruflichen Tätigkeit im Quartärbereich als ausserordentlich schwierig erweist. So ist es eines der Merkmale dieses Bildungsbereichs, dass sehr viele berufliche Kombinationen mit andern, eher traditionellen und vertrauten beruflichen Aufgaben vorkommen; Weiterbildung hat sich in den letzten Jahren zu einem Sektor vieler klassischer Berufe in allen Branchen entwickelt, deren Träger/innen aber die bisherige berufliche Identität beibehalten und deshalb nur schwierig statistisch oder organisatorisch zu erfassen sind. Dementsprechend existiert auch ein äusserst vielfältiges Spektrum an Bezeichnungen (Ausbildner, Trainerin, Kursleiter, Seminarleiterin, Lehrer, Instruktorin, Schulungsleiter, Animatorin, Studienleiter usw.).

In Anlehnung an die betriebliche Realität kann von mindestens drei verschiedenen Anspruchs- und Kompetenzniveaus ausgegangen werden: fachlicher Unterricht nach genauen Vorgaben; selbständige Bearbeitung von Weiterbildungsfragen in einem bestimmten Bereich; Leitung von Weiterbildungsabteilungen oder Institutionen. Die Berufsbild-Arbeiten der Zentralstelle für betriebliche Ausbildungsfragen (ZBA) und des Schweiz. Verbandes für Berufsberatung (SVB) lehnen sich hier an, während die SVEB bereits 1975 eine Gliederung der verschiedenen Berufe in der Erwachsenenbildung und der Europarat eine Typologie der Weiterbildungsberufe nach Funktionen vorgelegt hat. Eine wichtige Rolle in der Beschreibung von Berufsbildern bzw. Kompetenzprofilen kommt auch den Ausbildungsstätten im Quartärbereich zu.

Berufe in der Erwachsenenbildung sind fast ausschliesslich Zweitberufe, herausgewachsen aus pädagogischen oder anderen Erstberufen. Höhere Funktionen in der Weiterbildung werden vornehmlich mit Akademikern aller Sparten besetzt, obwohl die Schweiz über praktisch keine universitäre Ausbildung mit Ausnahme von Genf im Weiterbildungsbereich verfügt. Die spezifische andragogische

Zusatzausbildung wird in Nachdiplomstudien (Universität Genf oder Ausland), in längerdauernden Kursen oder an nicht universitären Ausbildungsstätten erworben, häufig erst nach Antritt einer entsprechenden Stelle als praxisbegleitende Weiterbildung. Die verschiedenen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Mitarbeiter/innen im Quartärbereich sind noch ungenügend erfasst und kaum miteinander vergleichbar; eine Publikation der SVEB zu dieser Frage wird 1989 erscheinen.

Auf der Ebene der Hochschulen und der höheren Fachschulen bahnt sich eine Entwicklung an, die als klare Professionalisierung im Quartärbereich zu bezeichnen ist. So geht Bern daran, einen Lehrstuhl für Erwachsenenbildung zu schaffen, wie er in Genf seit Jahren besteht. Lehraufträge für Weiterbildungsfragen werden in Freiburg, Zürich, Bern und St. Gallen, in Lausanne, Genf und Neuenburg regelmässig oder sporadisch vergeben. Für Berufsschullehrer ist ein Nachdiplomstudium in Weiterbildung geplant, und zahlreiche Berufsgruppen und -verbände bieten Weiterbildungskurse für ihre Angehörigen in Fragen der Erwachsenenbildung an (Berufsberater u. ä.).

Eine öffentliche Anerkennung des Berufs des "Weiterbildungslehrers" gibt es erst in Ansätzen: im Zusatzdiplom der Universität Genf und im Diplom der Akademie Luzern. Auch in Berufsverbänden oder Fachorganisationen lassen sich die Mitarbeiter/innen im Weiterbildungsbereich nur schwer organisieren; Ansätze sind die assozierte Mitgliedschaft bei der SVEB oder vereinzelte kantonale Organisationen (Solothurner Elternbildner u. a.). Daher ist auch der gesellschaftliche Status der Erwachsenenbildungs-Mitarbeiter/innen sehr uneinheitlich und kaum öffentlich geregelt. Personalausbildung, -rekrutierung und -einsatz sind in diesem Bereich - vor allem wegen der weitgehend privaten Trägerschaft - in erster Linie eine Sache des freien Marktes.

Für die SVEB können sich daraus folgende Aufgaben stellen:

- o Sie trägt zur Klärung von Berufsbildern bei und forscht und publiziert dazu.
- o Sie macht die Ausbildungssituation für Berufe in der Erwachsenenbildung transparent und trägt zur gegenseitigen Anerkennung und Durchlässigkeit bei.
- o Sie fordert die Verankerung der Erwachsenenbildung an den Hochschulen und fördert sie mit eigenen Kräften.
- o Sie ergänzt das bestehende Angebot durch eigene Aus- und Fortbildungsangebote.

- o Sie trägt zur beruflichen Organisation von Erwachsenenbildner/innen bei durch eigene Angebote oder durch Anregung eines Berufsverbandes.
- o Sie hilft mit, die öffentliche Anerkennung von Weiterbildungsberufen voranzutreiben.

2.2.6. Forschung, Entwicklung und Lehre im Quartärbereich

Entsprechend der bisher schwachen Vertretung der Erwachsenenbildung an den schweizerischen Hochschulen wird im Quartärbereich auch wenig geforscht. Allerdings zeigt die Dokumentation der Schweiz. Koordinationsstelle für Bildungsforschung eine steigende Tendenz. 1988 wurde auch die Fachgruppe Erwachsenenbildung der Schweiz. Gesellschaft für Bildungs-Forschung (SGBF) wiederbelebt und die neu gegründete Schweiz. Gesellschaft für Angewandte Berufsbildungs-Forschung (SGABF), ein Produkt des nationalen Forschungsprogramms "Education et vie active", widmet sich verschiedenen Weiterbildungsfragen. Besonders aus der Abteilung Erwachsenenbildung der Universität Genf kommen immer wieder neue Forschungsarbeiten und entsprechende Publikationen. Unter den eigentlichen Erwachsenenbildungsinstitutionen verfügen einzig die Klubschulen über Forschungskapazitäten. Immerhin erwähnt der Entwicklungsbericht der Schweiz. Gesellschaft für Bildungsforschung die Erwachsenenbildung in einem eigenen Abschnitt.

Wie es an eigenen, auf den Quartärbereich spezialisierten Forschungsstellen mangelt, so fehlt es auch an entsprechenden universitären Lehrangeboten (Ausnahme immer Genf) sowie an Publikationen und Verlagen, die regelmässig für Weiterbildungsfragen zur Verfügung stehen. Die Nachfrage dafür ist im beschränkten schweizerischen Markt zu klein, sodass Anleihen im benachbarten Ausland - v.a. in der Bundesrepublik und in Frankreich - gemacht werden müssen.

Die noch wenig erfreuliche Lage in diesen Belangen des Quartärbereichs geht zweifellos auch auf gegenseitige Unkenntnis zwischen der in der Schweiz sehr praktisch-pragmatisch orientierten Erwachsenenbildung und der eher an klassischen Forschungsmodellen orientierten wissenschaftlichen Szene zurück. Das hat bisher praktisch völlig verhindert, dass Forschungsanliegen aus der Erwachsenenbildung beim Schweiz. Nationalfonds für die wissenschaftliche Forschung oder im Rahmen von Nationalen Forschungsprogrammen Gehör fanden. Die Aufgeschlossenheit jüngerer Professoren der Didaktik,

Pädagogik, Psychologie usw. verspricht hier eine deutliche Verbesserung in den kommenden Jahren.

Für die SVEB ergeben sich daraus folgende Aufgaben:

- o Sie kann die Zusammenarbeit mit Forschern, Hochschulen und Instituten suchen, pflegen und intensivieren, etwa durch Mitarbeit in SGBF und SGABF.
- o Sie kann weiterhin Forschungsergebnisse, welche für die Erwachsenenbildung interessant sind, publizieren und deren Autoren mit Praktikern der Weiterbildung in Kontakt bringen.
- o Sie soll erwachsenenbildungs-spezifische Forschungsaufgaben formulieren und in Zusammenarbeit mit Forschern an Hochschulen oder an ausseruniversitären Forschungs- und Entwicklungsstellen realisieren helfen.

2.2.7. Zielvorstellungen für den Quartärbereich

Wenn die SVEB in Weiterbildungsfragen in unserem Land weiterhin kompetent mitreden will, tut sie gut daran, sich an einigen grundlegenden Zielen zu orientieren, die heute noch mehr oder weniger utopisch anmuten mögen, in sich aber völlig einsichtig und auch nach aussen vertretbar sind. Solche Zielvorstellungen könnten sein:

- a Die Bildungsangebote im QB decken alle vorhandenen individuellen Bildungsbedürfnisse und den gesellschaftlichen Bildungsbedarf im beruflichen und im soziokulturellen Bereich ab, besonders was die Nachholbildung in diesen Bereichen und die Bildung für benachteiligte Bevölkerungsgruppen betrifft.
- b Die Bildungsangebote im QB sind - bei angemessener Eigenleistung - für alle Interessierten erreichbar (geographisch) und erschwinglich (finanziell).
- c Die Bildungsangebote im QB sind gesellschaftlich (vom Staat) und wirtschaftlich (von den Arbeitgebern) anerkannt, etwa in bezug auf Bildungsurlaub, Stipendierung, Steuererleichterungen usw., ohne dass sie einer bürokratischen Kontrolle unterliegen.
- d Das Bildungsangebot im QB ist qualitativ auf dem Stand der anderen Bildungsstufen, v. a. dank einer entsprechenden Qualifizierung des haupt- und nebenberuflichen Weiterbildungs-Personals.

- e Status und Ausbildung des Personals im QB entsprechen denjenigen der Mitarbeiter/innen in den übrigen Bildungsbereichen.
- f Der QB ist so mit den übrigen Bildungsbereichen verbunden, dass ein kooperatives System der rekurrenten lebenslangen Weiterbildung entsteht, welches die bisherigen Grundausbildungen erheblich entlasten kann.
- g Die Bildungsangebote im QB entsprechen den Forderungen nach Partizipation (Mitwirkung), Antizipation (Zukunftsbewusstsein), Autonomie und Ganzheitlichkeit.
- h Die Bildungsangebote im QB gestatten das Wahrnehmen von Freiräumen und von Deutungsmustern, den Umgang mit Interessengegensätzen und Widerständen und die partnerschaftliche Austragung von Konflikten.
- i Die Bildungsangebote im QB sind im gleichen inhaltlichen Feld untereinander vergleichbar und erlauben dem Interessierten eine Wahl.
- j Im QB besteht ein Höchstmaß an gegenseitiger Anerkennung der verschiedenen Trägerinstitutionen und Angebote und ist die Durchlässigkeit weitestgehend verwirklicht.
- k Die Bildungsangebote im Quartärbereich bieten optimale Möglichkeiten zur persönlichen Entfaltung und zur Identifikation mit der Umwelt, trotz Rationalisierungs- und Anpassungsdruck in einzelnen Berufen.

2.3. Bisherige Entwicklung und Leistungen der SVEB

2.3.1 Merkmale der institutionellen Entwicklung

Quantitative Zunahme

Mitgliedorganisationen	1951	:	8
	1966	:	16
	1976	:	32
	1987	:	28
	1988	:	29

Mitarbeiter der Geschäftsstellen:

	in Zürich:	in Lausanne:	in Neuchâtel:
1966	2		
1969	2,5		
1972	3,5		
1977	"	0.1+1 teilz. Sekr.	
1981	"	0.2+1 teilz. Sekr.	
1982	"	0.2+2 teilz. Sekr.	
1987	"		1(0,5)+1(0,4)
1989	"		2(0,5)+1(0,2)
		(insgesamt 4,7 Personalstellen ab 1989)	

Prägungsvorgänge

- 1951 entstand eine Vereinigung von Institutionen (und nicht, wie einer der Initianten, Fritz Wartenweiler, hoffte, eine Vereinigung von Personen); erste öffentliche Tagung für Erwachsenenbildung, in der ETH Zürich.
- 1966 Errichtung der Geschäftsstelle in Zürich. Schaffung der Section romande in Jongny/VD.
- 1969 erster Wochenkurs zur Ausbildung von Kursleiter(inne)n, tastender Versuch. Positives Echo; Interesse bis heute anhaltend, zur Zeit 11. Lehrgang.
- 1970 Erste bildungspolitische Schrift: Bildungsreform ja - aber auch für Erwachsene.
- 1971 Erste Nummer der eigenen Schriftenreihe "Ueber den Erfolg in der Erwachsenenbildung". Konferenz mit Vertretern der beruflichen Weiterbildung im GDI/Rüschlikon. Vorbereitet u. a.

durch eigene Umfragen und Untersuchungen 1969 u. 1970. Echo und Resultate enttäuschend.
Die Section romande beginnt mit der jährlichen Durchführung von kantonalen Tagungen:
Colloques/Journées publiques, welche in den Medien gutes Echo finden.

- 1973 Verfassungsvorlage über den Bildungsartikel wider Erwarten abgelehnt. Zukunftsaussichten (z. B. Vergrösserung der Geschäftsstelle Zürich) jäh gestoppt.
- 1976 Publikation des ersten Aus- und Weiterbildungskonzeptes "Berufe in der Erwachsenenbildung" (Schrift Nr. 3).
In den Statuten werden assoziierte Mitglieder vorgesehen.
- 1977 Konzept für die Entwicklung der Erwachsenenbildung in der Schweiz (Schrift Nr. 4).
- 1980 wird die 5. Woche und ab 1986 die 6. Woche obligatorisch für die Abgabe des SVEB-Kursausweises.
- 1983 Ab 1983 unterscheiden die Statuten 2 Arten von ordentlichen Mitgliedern: gesamtschweizerische und sprachregionale.
- 1985 Die Zeitschrift 'Education permanente' erhält eine ständige Redaktionskommission, seither erscheinen thematische Hefte.
- 1986 Präsident-/Sekretär-/Vorstandswechsel bei der Section romande. Neues Domizil des Sekretariats in Neuchâtel.
- 1987 Fachtagung: Entwicklungsplanung in der Erwachsenenbildung: wie vorgehen? Ste-Croix/VD.
Erstes Treffen für assoziierte Mitglieder in Biel, geplant von der Section Romande.
Eine Arbeitsgruppe der SVEB beginnt die Analyse aller in der Schweiz vorhandenen Ausbildungsgänge in der Erwachsenenbildung und sucht nach Lücken und (gegenseitigen) Anerkennungsmöglichkeiten.
- 1988 Fachtagung: Gespräche zur Entwicklung der Erwachsenenbildung, Biel.

2.3.2 Aktionen und Erfolge der SVEB

Der grösste Teil der öffentlich zugänglichen Veranstaltungen der Erwachsenenbildung wird in der Schweiz von gemeinnützigen privaten Organisationen angeboten. Diese sind in der SVEB zusammengeschlossen.

Die beiden andern Haupttypen von Anbietern, die kommunalen Berufsschulen und die sich selbst finanzierenden Privatschulen, haben bisher ihre bildungspolitischen Anliegen betreffend die Erwachsenenbildung noch nicht gesamtschweizerisch formuliert.

- 1962 Die SVEB regt mit der Schrift "Bildungszentren in den Gemeinden, neue Räume für die Erwachsenenbildung" die Gemeinden zur Projektierung oder Förderung solcher Zentren an. Zusammen mit der Nationalen schweiz. UNESCO-Kommission führt sie in verschiedenen Landesteilen Orientierungs- und Besichtigungstage durch.
- 1965 Nach wiederholten parlamentarischen Vorstößen und Eingaben der SVEB beim Eidg. Dept. des Innern erhält die Stiftung Pro Helvetia zusätzliche Mittel zur Förderung der Erwachsenenbildung auf Landesebene.
- 1966 Die SVEB richtet in Zürich eine permanente Geschäftsstelle ein - ermutigt durch einen Initialbeitrag (für 3 Jahre), den die beiden nationalen Genossenschaftsverbände, der Migros-Genossenschafts-Bund und die Coop Schweiz, zu gleichen Teilen erbringen.
- Am 5. November 1966 wird - an der 15. ordentlichen Mitgliederversammlung der SVEB in Jougny ob Vevey/VD - die Section romande de la FSEA gegründet.
- 1967 Die Herausgabe der Vierteljahres-Zeitschrift "Education permanente" wird von ihrer ersten Nummer an durch die Pro Helvetia unterstützt. Ein Beitrag der Schweiz. Bundesfeierspende ermöglicht der SVEB, beim Institut für Arbeitspsychologie der ETH (Prof. H. Biäsch) eine Untersuchung zum Problem der Erfassung des Bildungserfolges durchführen zu lassen. Sie wird 1969 von Jacques Vontobel abgeschlossen und publiziert "Ueber den Erfolg in der Erwachsenenbildung". (neue Auflage im Westermann Verlag, Braunschweig, 1972.) Eine kurze Zusammenfassung dieser Untersuchung eröffnet die Reihe "Schriften zur Erwachsenenbildung", in welcher bisher 4 Nummern erschienen sind.

1968 Die SVEB bietet die Karten ihres Autor-, Titel- und Schlagwort-Kataloges im Abonnement an. Damit erhält der Empfänger einen Ueberblick über die Bestände und Neuzugänge. Bis 1988 sind 8600 Karten erschienen: rund 3000 Bücher sowie 5500 Zeitschriften-Aufsätze (60% deutsche, 15% französische und 25% englische Literatur).

In der Oeffentlichkeit wurde die SVEB durch ihre Beteiligungen an Ausstellungen weiter bekannt:

- 1958 Schweiz. Ausstellung für Frauenfragen/SAFFA
- 1961 Ausstellung für Gesundheitspflege, Turnen und Sport/HYSPA, Bern
- 1964 Landesausstellung "expo 64", Sektoren "Bilden und Gestalten" und "Froh und sinnvoll leben", Lausanne
- 1979 Paedagogica, Fachausstellung für Schulung, Aus- und Fortbildung, Basel
- 1982 und 1983 Educata, Ausstellung für Aus- und Weiterbildung, Zürich

1970 richtet die SVEB einen Lehrgang zur Ausbildung von Kursleitern ein: 4 Wochenkurse, verteilt auf 2 Jahre. Ab 1981 waren es 5 Wochen und ab 1986 (10. Lehrgang) 6 Wochen - verteilt auf 3 Jahre. Alle zwei Jahre beginnt ein neuer Lehrgang. Die Absolventen erhalten den SVEB-Kursausweis (bisher deren 188).

Begleitend entstanden eigene Lehrmittel, z. B.

- Das Gruppengespräch. Methodikblätter für Gruppenleiter. (Ab 1977 mehrere Auflagen, zusammen herausgegeben mit AGEB und KAGEB)
- Die Lernkartei, für die 5. Kurswoche, 1984
- Merkblätter für Kursleiter zu verschiedenen didaktischen und methodischen Problemen.

1970, 1973 und 1983 führt die welsche Sektion Methodikkurse für "Animateurs" durch. Die Einrichtung eines ständigen eigenen Lehrganges ist bisher nicht gelungen.

1971 erhält die SVEB erstmals einen Jahresbeitrag der Schweiz. Konferenz der kant. Erziehungsdirektoren. Sie kann damit ihre Geschäftsstelle um einen wissenschaftlichen Assistenten und eine Halbtags-Sekretärin erweitern.

1973 Die SVEB setzt sich für den Bildungsartikel der Bundesverfassung ein, da er in einem - leider zu wenig beachteten - Abschnitt dem Bund auch die Kompetenz zur Förderung der Erwachsenenbildung (statt nur indirekt über die Pro Helvetia) gegeben hätte.

Die SVEB bedauert in einem Presse-Communiqué die Ablehnung des Postulates Schmid (St. Gallen) im Nationalrat.

betreffend die gesetzliche Verankerung des Bildungsurlaubes für alle.

- 1974 Das Fernsehen der welschen Schweiz zeigt - auf Vorstösse der Section romande FSEA hin - monatlich Veranstaltungen zur Erwachsenenbildung an. das welsche Radio wöchentlich. Diese Leistungen werden vom Fernsehen nach kurzer, vom Radio nach mehrjähriger Dauer unvermittelt eingestellt.
- 1976 Zum 25-jährigen Jubiläum der SVEB, zu dem auch Bundesrat Hürlimann seine Glückwünsche überbringt, wird ein Entwicklungskonzept für die Erwachsenenbildung in der Schweiz vorgelegt und erörtert; es wird 1977 publiziert.

Rund 150 Einzelne und 40 Institutionen treten der SVEB als assoziierte Mitglieder bei. Viele davon leisten für die Vereinigung in vielfältiger Weise wertvolle Hilfe.

Das SVEB-Bulletin beginnt fünfmal jährlich zu erscheinen und wird gratis an die Mitglieder, an Medienleute, Behörden und weitere Interessierte verteilt.

- 1977 Die SVEB bringt ein "Bildungsbüchlein zum Nachweis persönlicher Weiterbildung" heraus (in drei Landessprachen). Mehrere Auflagen ermöglichen bisher eine Verteilung von mehr als 120 000 Exemplaren.
- 1985 Die SVEB erhält eine Redaktions-Kommission, und die Zeitschrift "Education permanente" erscheint in thematischen Heften. Besonders erfolgreich (und heute vergriffen) waren folgende Ausgaben:

- Supervision in der Erwachsenenbildung,	1985/1
- Schreiben - ein schönes Thema.	1985/3
- Frauen in der Erwachsenenbildung	1987/4
- Erwachsenenbildung-Therapie-Sozialarbeit Grenzen und Gemeinsamkeiten	1988/3

- 1986 Das Sekretariat der Section romande wird von Lausanne nach Neuenburg verlegt und auf eine halbtagsweise Präsenz ausgebaut (Leiterin und Sekretärin).

Seit ihrer Gründung im Jahre 1951 bietet die SVEB an ihren Jahresversammlungen (seit 1967 Fachtagungen genannt) allen an der Erwachsenenbildung interessierten Personen, Institutionen und Behörden Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch und zur Erörterung aktueller bildungspolitischer Probleme. Viele Impulse, die an diesen Tagungen eingebracht wurden, haben konkrete Aktionen der SVEB ausgelöst.

2.3.3. Mitarbeit der Geschäftsstelle in wichtigen öffentlichen Kommissionen (in welchen (*) z.T. auch Vertreter einzelner Mitgliedorganisationen der SVEB mitwirken.)

- 1969 - 1988 Nationale schweiz. UNESCO-Kommission, Sektion Erwachsenenbildung (*).
- 1969 - 1975 Eidg. Experten-Kommission, für Fragen der schweiz. Kulturpolitik, "Kommission Clottu".
- 1969 - 1981 Kuratorium für die Förderung des kulturellen Lebens im Kanton Aargau (*).
- 1971 - 1983 Kantonale Kulturförderungs-Kommission des Kantons Zürich (*). Die 'Arbeitsgruppe für Erwachsenenbildung und wissenschaftliche Tätigkeit' regt 1972 die "Expertens-Kommission für die Erwachsenenbildung" an und leistet wesentliche Beiträge zum "Ueberdenken der Ziele einer zeitgemässen Erwachsenenbildung und der Abklärung der Bedürfnisse". Schlussbericht 1974, Stufenplan an den Kantonsrat 1977. Gründung der "Zürcher Konferenz für Erwachsenenbildung" 1982, deren Sekretariat die Geschäftsstelle der SVEB bis 1988 führt. Eröffnung der kantonalen Dienststelle für Erwachsenenbildung 1983.
- ab 1975 Schweiz. Koordinationsstelle für Bildungsforschung (Beirat), Aarau.
- ab 1987 vier Vertreter der SVEB arbeiten im Ausschuss des Statuts: Zusammenarbeit zwischen Fernsehen DRS und den Institutionen und Organisationen der Erwachsenenbildung der deutschen und rätoromanischen Schweiz / IOEB mit.
- ab 1988 Weiterbildungs-Kommission der Schweiz. Hochschulkonferenz / SHK.

